

Teil 1
des großen
Interviews

Armin Mueller-Stahl

„
Was mich
berührt,
will Wort
und Bild
werden

Vier Jahre sind seit dem letzten Treffen vergangen. Nun hat SUPERillu-Autorin Susi Groth den **Weltstar** wieder getroffen. Im exklusiven Interview spricht der 87-Jährige über sein Leben als Schauspieler in drei Welten, seinen Umgang mit dem Tod – und über die große Liebe seines Lebens, seine Frau

Besonnen, klug, warmherzig: Dieses Porträt von Armin Mueller-Stahl entstand bei der Feier seines 85. Geburtstags

Noch bei den Proben für sein Konzert im Wintergarten-Varieté in Berlin fragte sich Armin Mueller-Stahl immer wieder: „Was mache ich eigentlich hier? Ich bin doch viel zu alt für so etwas.“ Nach einer längeren Pause stand der facettenreiche Künstler wieder mit seinem Musikprogramm „Es gibt Tage“ auf der Bühne – gemeinsam mit seinen Musikern und Freunden Günther Fischer, Tobias Morgenstern und Tom Götz. Doch als das Konzert dann begonnen hatte, schienen all diese Gedanken weggewischt. Mueller-Stahl sang und rezitierte, spielte Geige und Flöte, erzählte aus seinem Leben – und all das mit so einer Leidenschaft, Kraft und mit so viel Gefühl, dass der Zwischenapplaus, den er eigentlich vermeiden wollte, immer wieder aufbrandete. Und schließlich konnte er ihn auch genießen. Am Ende gab es für den Künstler und seine Musiker Standing Ovations ... SUPERillu traf den 87-Jährigen tags darauf zum Gespräch.

► **Herr Mueller-Stahl, ich freue mich sehr, dass die Bühne Sie wiederhat. Sie mussten in den letzten zwei Jahren krankheitsbedingt einige Auftritte absagen. Hat sie Ihnen gefehlt?**

Es ist wirklich so, wenn ich auf die Bühne gehe und Texte rezitiere oder singe, die ich vor 45 Jahren geschrieben habe und die ich mir jetzt wieder ins Gedächtnis rufe, werde ich noch einmal zwei Wochen jünger. Viel jünger als das auch nicht. Aber schon das ist ein gutes Gefühl. Und die Zusammenarbeit mit meinem alten Freund Günther Fischer ist dazu noch eine große Freude.

► **Wird es denn weitere Konzerte geben?**

Das weiß ich nicht. Das halte ich mir offen. Ich kann ja nicht lügen: Im Dezember werde ich 88. Da ist man mit dem Plänemachen eher vorsichtig.

► **Sie sind Maler, Musiker, Komponist, Autor, Poet, Schauspieler. Das Erste, was einem dazu einfiele, wäre der Begriff Multitalent. Den mögen Sie aber gar nicht ...**

Weil ich mich nicht als so etwas Besonderes empfinde. All diese Talente, wie Sie sie nennen, kommen aus einer Quelle. Und für mich macht es keinen Unterschied, ob ich das eine oder das andere mache. Für mich gehört einfach alles zusammen. Solange ich lebe,

N

werde ich malen und schreiben. Und solange ich die Geige noch halten kann, werde ich Musik machen. Ein Label wie „Multitalent“ brauche ich nicht.

► **Bekannt geworden sind Sie als Schauspieler. Einer, der erst die DDR, dann die BRD und schließlich Holly-**

wood erobert hat. Dabei war Ihnen dieser Beruf scheinbar immer suspekt ... Sie sagten mal, die Musik und die Malerei seien Ihnen in die Wiege gelegt worden – die Schauspielerei jedoch nicht, weil Ihnen die dafür nötige Exaltiertheit fehle. Warum haben Sie diesen Weg dann überhaupt eingeschlagen?

Als ich nach 1945 nach Berlin kam, brach für mich dort kulturell der Frühling aus. Ich war einfach fasziniert vom Theater, vom Kino und von der klassischen Musik. Und ich wollte alles werden. Vor allem der Film „Kinder des Olymp“ hat mich nachhaltig beeindruckt. Wenn ich in meinem Leben nur in diesem einen Film mitgewirkt hätte, dann hätte ich meine Schauspielkarriere danach beschlossen. Einen besseren Höhepunkt hätte es nicht geben können ... Kurz gesagt: Die Filme und Theaterstücke, die ich

„Ich bin bald 88. Da ist man mit dem Plänemachen eher vorsichtig.“

Armin Mueller-Stahl

zu der Zeit sah, inspirierten mich dazu, auch Schauspieler zu werden – und damit den Traum, den mein Vater immer hatte, zu realisieren. Er wurde 1945, nur eine Woche vor Kriegsende, auf seinem Weg nach

Hause erschossen, wie ich vermute, und konnte sich seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, nicht mehr erfüllen.

► **Als Sie dann Schauspieler waren, haben Sie dennoch manchmal damit gehadert ...**

Ja, schon nach einigen Jahren in dem Beruf trieb es mich fast wieder weg, und ich wollte mich nur noch auf meine Musik konzentrieren. Ich wollte einfach nicht mehr die Shakespeare-Liebhaber spielen. Das waren für mich furchtbare Figuren, die ich überhaupt nicht geliebt habe und die mich fast in eine Depression getrieben hätten, wenn ich nicht die Malerei als Ventil gehabt hätte. Doch noch bevor ich mich von der Bühne verabschieden konnte, versprach mir mein damaliger Intendant an der Volksbühne, Fritz Wisten: „Ab morgen spielst du eine Charakterrolle.“ Er glaubte an mich, und so kam es dann auch. Da machte ich wieder meinen Frieden mit der Schauspielerei.

► **Zu DDR-Zeiten wurden Sie fünfmal in Folge zum beliebtesten Schauspieler gewählt. Galten nach Ihren Worten als der damalige Brad Pitt der Filmwelt. Haben Sie diesen Kult um Ihre Person genossen?**

Ich habe das, ehrlich gesagt, gar nicht zur Kenntnis genommen. Wenn ich an Filmen wie „Nackt unter Wölfen“ oder „Königskinder“ arbeitete, dann zog ich mich komplett in meine Welt zurück und bekam nicht mit, was um mich herum passierte ... Und diese Wahl war mir auch gleichgültig, denn was sagt dieser Titel schon aus? Ich empfand es schon immer so, dass Preise primär Politik sind und nur sekundär besondere Leistungen auszeichnen.

► **Nach Ihrer großen Beliebtheitsphase war plötzlich für zwei, drei Jahre Schluss, und Sie bekamen in der DDR keinen Fuß mehr in die Tür. Unter anderem auch, weil Sie die Biermann-Petition mit unterzeichneten. Sind Sie da in das berühmt-berüchtigte schwarze Loch gefallen?**

Nein, das bin ich nicht. Der Satz, der mich seit damals und Zeit meines Lebens begleitet hat, lautet: Lieber ein Knick in der Karriere als einer im Rückgrat. Ich habe mich in dieser Zeit hingesezt, und statt Rollen zu lernen, habe ich ein Buch geschrieben, „Verordneter Sonntag“. Darin habe ich alles aufgeschrieben, was mich so quälte. Schon damals galt für mich: Alles, was mich berührt, will Wort oder Bild werden. Und damals hatte ich mehr Worte im Kopf.

► **Sie haben die DDR 1980 dann verlassen.**

Ja, weil ich wieder das machen wollte, worauf ich Lust hatte. Und das konnte ich in der DDR nicht mehr. In den USA nennt man mich auch den „Renaissance-Menschen“, weil ich so oft im Leben gehen musste oder wollte und immer wieder neu begonnen habe, in verschiedenen Disziplinen.

► **In Westdeutschland bot man Ihnen ziemlich rasch die Chefarztrolle in der „Schwarzwaldklinik“ an. Klausjürgen Wussow ist damit zur Kultfigur geworden. Haben Sie Ihre Entscheidung, die Rolle abzulehnen, jemals bereut?**

Nein. Das war genau richtig und ist vermutlich eine der wenigen mutigen Taten in meinem Leben. Das war ein sehr verlockendes Angebot, aber ich wollte nach „Das unsichtbare Visier“ einfach keine Serie mehr drehen. Letztendlich hat mich diese Ablehnung trotzdem berühmt gemacht, weil mich jede Zeitung daraufhin gefragt hat, warum ich das getan habe. (lacht) Die Rolle in der Krimireihe „Der Alte“, die ja heute noch läuft, habe ich übrigens auch abgelehnt.



Mit seiner Frau Gabriele bei der Wiedereröffnung der Staatsoper Unter den Linden im Herbst 2017



Armin Mueller-Stahl mit Frau Gabriele und Sohn Christian. Sein einziges Kind ist heute 44, Arzt und zweifacher Vater



Auf der Bühne mit seinen Musikern, den Freunden Günther Fischer (l.), Tobias Morgenstern (2. v. r.) und Tom Götze (r.)

„Lieber ein Knick in der Karriere als einer im Rückgrat.“

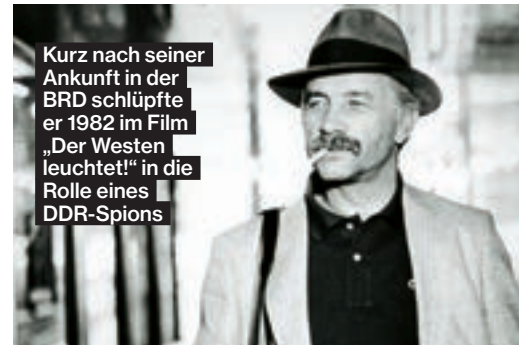
Armin Mueller-Stahl über sein Lebensmotto



Im Hollywood-Film „Illuminati“ aus dem Jahr 2009 verkörperte der Schauspieler einen Kardinal



Gemeinsam mit Erwin Geschonneck (l.) spielte Armin Mueller-Stahl 1963 im DEFA-Klassiker „Nackt unter Wölfen“



Kurz nach seiner Ankunft in der BRD schlüpfte er 1982 im Film „Der Westen leuchtet!“ in die Rolle eines DDR-Spions



„Dass ich mich für meine Frau entschieden habe, war die bedeutendste Entscheidung in meinem Leben.“

Eigentlich wollte Armin Mueller-Stahl Geiger werden, studierte 1948 Violine und Musikwissenschaft am Städtischen Konservatorium in Westberlin

► **Sie sollen keinen Ihrer etwa 120 Filme mehr als einmal gesehen haben ...**

Grundsätzlich schon. Aber manche der Filme musste ich mehrfach sehen, weil ich verschiedene Kinopremieren des Films besuchen musste. Bei „Avalon“ war das der Fall. Den habe ich aber gern angeschaut. Im gleichen Jahr kam auch der Film „Music Box“ heraus. Den hab ich nicht so gern gesehen. Da wollte ich an einer Stelle immer aus dem Kino raus, weil meine Figur so schrecklich wurde. Ich spielte einen Kriegsverbrecher.

► **Die Schauspielerei scheint heute für Sie ein abgeschlossenes Kapitel zu sein ...**

Als ich gerade für ein paar Monate in Kalifornien war, hat man mir drei Rollen ange-

boten. Mit 87 Jahren! Ich habe aber tatsächlich alles abgesagt. Auch wenn ich es schön fand, diese Angebote zu bekommen.

► **Denzel Washington, Christopher Plummer, das Team von „Akte X“ und auch der Theaterregisseur Claus Peymann mussten sich jüngst alle einen Korb von Ihnen abholen. Konnte wirklich keiner von ihnen Ihre Lust am Spiel wieder anzacheln?**

Wenn man so viel Theater gespielt hat wie ich und so viele Filme gedreht hat – darunter auch sehr viele schlechte –, dann ist man irgendwann satt. Selbst wenn einem gute Rollen in guten Filmen angeboten werden.

► **Sie waren kürzlich beim 100. Geburts-**

tag von Filmproduzent Atze Brauner mit dabei. Wollen Sie ihm beim Altwerden naheifern?

Nein, überhaupt nicht. Ich möchte nicht 100 werden. Obwohl er noch ganz klar im Kopf ist. Das Erste, was er zu mir sagte, war: „Ich hab eine Rolle für Sie!“ (lacht)

► **Denken Sie ab und an über den Tod nach?**

Natürlich. Und ich habe überhaupt keine Angst davor. Ich mache mir nur hin und wieder über eine Sache Gedanken: Ich möchte gegen Ende meiner Tage niemandem zur Last fallen und kein Pflegefall werden.

► **Sprechen wir über die Liebe. Sie sind seit 50 Jahren mit Ihrer Frau Gabriele zusammen. Seit 45 Jahren sind Sie beide verheiratet ...**

Ein doppeltes Jubiläum.

► **Wie wichtig war bzw. ist Ihre Frau für Ihr Leben und Ihre Karriere?**

Ganz wichtig. Dass ich mich damals für meine Frau entschieden habe, war die bedeutendste Entscheidung in meinem Leben. Es gibt keine bedeutendere.

► **Wie konserviert man Liebe so lange?**

Ich weiß es nicht. Es hat einfach funktioniert. Gabriele ist eine warmherzige, intelligente Frau. Und wir haben nie versucht, uns gegenseitig zu ändern, und uns so belassen, wie wir sind. Natürlich hatten auch wir Zeiten, die nicht einfach waren. Aber dennoch haben wir uns immer verstanden. Zum Beispiel 1980, als ich mich entschieden hatte, die DDR zu verlassen. Da unterstützte sie mich und kam mit mir mit. Obwohl sie damals eine anerkannte Hautärztin in Kaulsdorf war.

► **Sie sind nicht nur Ehemann, sondern auch Vater eines Sohns und Großvater von zwei Enkeln ...**

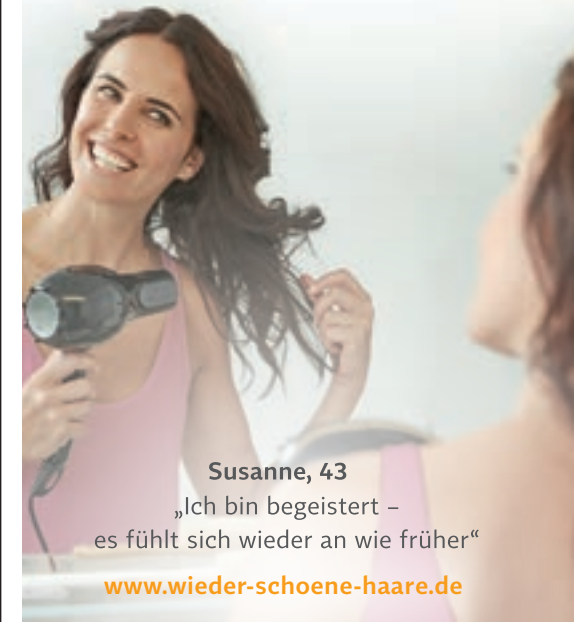
Ja, von einem goldigen neunjährigen Mädchen und einem aufgeweckten zweijährigen Jungen. Meinen Sohn erlebe ich seither in einer ganz neuen Rolle – als wunderbaren Vater. Das macht er wirklich ganz toll. Und ich liebe es, diesen beiden Kindern beim Menschwerden zuzusehen. Das ist wirklich faszinierend. Auch wie unterschiedlich das abläuft.

Lesen Sie nächste Woche:

Im zweiten Teil spricht Armin Mueller-Stahl über seine große Leidenschaft, das Malen, seine Definition von Heimat und seine Zukunftspläne.



Wieder verliebt in meine Haare



Susanne, 43

„Ich bin begeistert – es fühlt sich wieder an wie früher“

www.wieder-schoene-haare.de

Minoxidil BIO-H-TIN®

Stoppt erblich bedingten Haarausfall

- Hormonfrei
- Einfache Anwendung
- Klinisch gesicherte Wirkung



BIO-H-TIN®
Wirkungsvoll für Haare & Nägel

Minoxidil BIO-H-TIN-Pharma 20 mg/ml Spray / Minoxidil BIO-H-TIN-Pharma 50 mg/ml Spray Wirkstoff: Minoxidil Anw.: 20 mg/ml; Androgenet. Alopezie b. Frauen u. Männern: 50 mg/ml; Androgenet. Alopezie b. Männern. Enth.: Propylenglycol. Packungsbeilage beachten. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. (MIN20_50/20140423/LW)